

Fahrzeuge sollen langsamer fahren

Gossau Ab Anfang nächster Woche wird an der Nelkenstrasse gebaut. Das Ziel der Arbeiten: Der Verkehr soll verlangsamt und die Übersichtlichkeit verbessert werden. Die von Quartierbewohnern angeregte Tempo-30-Zone habe sich aus verschiedenen Gründen als derzeit kaum realisierbar erwiesen, teilt die Stadt Gossau mit. Mit verschiedenen Einzelmassnahmen versuche man nun, die Geschwindigkeit der Fahrzeuge zu verringern.

An zwei Stellen, unter anderem beim öffentlichen Spielplatz, wird die Strasse verengt. Die Parkplätze am Strassenrand werden mit Beton-Dreiecken flankiert, was ebenfalls zu einer schmaleren Fahrbahn führe. Ausserdem werden an der Nelkenstrasse und der Tulpenstrasse wenige Parkplätze aufgehoben. Dadurch sollen die Sichtverhältnisse verbessert werden. Durch die Arbeiten sind geringfügige Behinderungen des Verkehrs möglich. (sk/mbu)

Sich fit machen für die Skisaison

Gossau Zur Vorbereitung auf die Skisaison bietet der Skiclub Gossau auch dieses Jahr das traditionelle Ski-Fitness an. Ziel ist unter anderem eine Verbesserung des allgemeinen Fitnesszustandes und somit eine Verminderung des Verletzungsrisikos, wie der Verein mitteilt. Die Kurse finden zwischen dem 19. Oktober und dem 14. Dezember jeweils montags, von 19.30 bis 20.30 Uhr, in der Hirschbergturnhalle in Gossau statt. Eine Anmeldung ist nicht nötig. Für die Mitglieder des Skiclubs ist die Teilnahme kostenlos, Nichtmitglieder bezahlen fünf Franken pro Abend. (pd/mbu)

«Redet mit Leuten vor dem Volg»

Wo will das Dorf Mörschwil hin? Um Ideen zu entwickeln, lädt die Gemeinde zum Zukunftskafi ein.

Melissa Müller

Prunkvolle Villen, saftige Wiesen, Bodenseeblick und ein tiefer Steuerfuss von 75 Prozent: Es gibt tragischere Schicksale, als in Mörschwil zu wohnen. Doch wie steht es im Dorf um weiche Faktoren, die man nicht kaufen kann, wie Freundlichkeit, Geselligkeit und gute Kontakte zu den Nachbarn? «Das Zusammenleben in Mörschwil wird von vielen enorm geschätzt», sagt Gemeinderätin Doris Schultz. Im Wissen darum, dass dies nicht selbstverständlich ist, will sie etwas dafür tun: mit dem Projekt «Mörschwil 2030» zur Entwicklung einer «enkeltauglichen Generationenpolitik». Doch was heisst das genau? «Das wissen wir selber noch nicht – aber wir wollen es gemeinsam herausfinden», sagt Schultz.

Sie hat die Idee lanciert und gemeinsam mit dem Gemeinderat die Mitglieder für die Projektgruppe «Mörschwil 2030» gesucht. Diese besteht nun aus 30 Leuten, vom Teenager bis zur Rentnerin. Sie fühlen sich im Dorf wohl und haben Lust, sich dafür einzusetzen, dass es sich positiv weiterentwickelt. Es geht um Solidarität und Zusammenhalt. Jenen geheimnisvollen Schmierstoff, der die Gesellschaft stärkt. «Warm Glow Effekt» nennen Forscher dieses Wohlempfinden, das aufkommt, wenn wir andere unterstützen.

Geduld wird auf die Probe gestellt

Die Gruppe führt im November einen Workshop durch, im Februar wird dann ein Zukunftskafi organisiert. Manche würden am liebsten sofort loslegen und etwas anpacken, statt lange zu diskutieren. «Es geht nicht vor-



«Was heisst enkeltauglich?»: Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gruppe Mörschwil 2030 tauschen sich aus.

Bild: PD

wärts», beschwerten sie sich. «Warum braucht es einen Workshop und dann noch ein Zukunftskafi? Das ginge doch schneller.» Doris Schultz hat Verständnis für diesen Taten-drang, sagt aber auch: «Mitwirkungsprozesse brauchen Zeit.» Man wolle sich alle Meinungen anhören und Verständnis für verschiedene Positionen entwickeln. Um dann unter Mitwirkung aller Beteiligten, vom Schulkind bis zur Oma, eine Lösung auszuhandeln. «Damit wir einen Mittelweg nicht nur akzeptieren, sondern mittragen können.»

In diesem Prozess lässt sich die Gemeinde professionell begleiten von Stefan Tittmann und Andrea Thoma vom Zentrum

für Gemeinden der Ostschweizer Fachhochschule Ost. Wie schon vor sechs Jahren, als die Gemeinde zum ersten Zukunftskafi lud. Mit Erfolg: Einige Ideen wurden umgesetzt, wie das Fest Guck doch, mit dem die Arbeit von Freiwilligen gewürdigt wird. Eigentlich wollte sich



Gemeinderätin Doris Schultz.

Bild: Benjamin Manser

die Projektgruppe «Mörschwil 2030» schon im vergangenen März treffen. Wegen Corona kam es erst ein halbes Jahr später dazu. Im September traf man sich im Gemeindezentrum. Dabei fragten sich die Teilnehmer auch: «Wie kann ich auf die Leute zugehen, welche in Mörschwil nicht integriert sind oder zurückgezogen leben?» Die Antwort aus dem Sitzungsprotokoll: «Am besten mit einer Portion Mut und dem Willen, genau diese Personen zu integrieren und am Prozess teilhaben zu lassen. Jede und jeder von euch kann solche Personen im Hauseingang, im Volg, an der Bushaltestelle ansprechen.»

Die einen wollen das Beste für ihre Kinder. Andere liebä-

geln mit der Idee eines Generationenhauses, in dem sich Alt und Jung begegnen.

Neuer Standort für Kita gesucht

Melanie Manser, Präsidentin des Clubs junger Familien, findet es «megacool, dass in Mörschwil etwas gemacht wird». Die Mutter macht sich Gedanken zur Kita, die aufgrund der Zentrumsüberbauung einen neuen Standort suchen muss. Doris Schultz will Gas geben. Die Zielsetzungen, die im Zukunftskafi erarbeitet werden, sollen in die Legislaturziele 2021 bis 2024 einfließen. «Nächsten Sommer soll ein Vorschlag für eine Generationenpolitik auf dem Tisch sein.»

Wittenbacher werfen Boris Schedler Vetterliwirtschaft vor

Der Schulrat gerät in die Schlagzeilen. Er und seine Angehörigen sollen bei den Auftragsvergaben für das neue Schulhaus profitiert haben.

Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit startet nach den Ferien der Unterricht im neuen Schulhaus Sonnenrain. Doch nun gibt es negative Schlagzeilen: «Hier macht Vetterliwirtschaft Schule» titelte der «Blick» gestern. Anlass für den fast ganzseitigen Artikel ist Boris Schedler. Der 53-jährige sitzt seit 20 Jahren im Wittenbacher Primarschulrat, wo er für die Bauten zuständig ist. Wie der «Blick» schreibt, werfen anonyme Wittenbacher dem Co-Präsidenten der Baukommission Vetterliwirtschaft vor: Mehrere Firmen hätten Aufträge erhalten, die familiäre oder sonstige Verbindungen zu Schedler aufweisen.

Sein Schwager, sein Sohn und er selber profitierten

Einen Auftrag erhielt die Max Schetter AG, die Schedlers Schwager gehört, schreibt «Blick». Auch die Schreinerei V. Burger AG bekam zwei Zuschläge. Zum Zeitpunkt der Vergaben habe ein Sohn von Schedler sei-

ne Lehre dort absolviert. Die IG Energietechnik AG wiederum sei vom Generalunternehmer beauftragt worden. Dort sei ein weiterer Sohn von Schedler Projektleiter. Dazu komme ein Auftrag an die Firma Ganz Verlegerarbeiten AG, wo Schedler Geschäftsführer ist. Auch die Zuffelato und Wirrer AG, eine Schwesterfirma der Ganz Verlegerarbeiten AG, erhielt einen Auftrag. Fünf Firmen, die mit Schedler in Verbindung stehen, bekommen Aufträge in der Höhe von 1,5 Millionen Franken – die Informanten sind sich sicher, dass dies kein Zufall ist.

Schedler sieht indes kein Problem. Alles sei mit rechten Dingen zugegangen. «Bei den Aufträgen für die Ganz Verlegerarbeiten AG und die Zuffelato und Wirrer AG bin ich in den Ausstand getreten», sagt er gegenüber «Blick». Und was die Max Schetter AG betreffe, stimme es zwar, dass der Chef der Bruder von Schedlers Frau sei. Da diese gestorben sei, gebe es

aber keine Familienverbindung mehr und er habe nicht in den Ausstand treten müssen. Bei der Schreinerei V. Burger AG sei sein Sohn nicht mehr tätig gewesen, als die Schulhausarbeiten starteten. Und bei der Vergabe an die IG Energietechnik AG habe die Baukommission keinen Einfluss gehabt, da dieser Auftrag

«Einen gewissen Imageschaden gibt es bereits.»



Thomas Meister
Primarschulpräsident

vom Generalunternehmer vergeben worden sei. Für alle Aufträge seien zudem weitere Firmen eingeladen worden. Das günstigste Angebot habe den Zuschlag erhalten. «Alle an Drittfirmen vergebenen Arbeiten sind das Ergebnis von korrekt durchgeführten Vergabeverfahren nach den Vorschriften

«Wir haben alles richtig gemacht.»



Boris Schedler
Primarschulrat

über das öffentliche Beschaffungswesen», sagt Schedler.

Schulrat traf sich kurzfristig gestern Abend

Nicht erfreut über die mediale Aufmerksamkeit ist Primarschulpräsident und Co-Baukommissionspräsident Thomas Meister. Er will zwar nicht von einem Feuer im Dach sprechen. «Trotzdem habe ich natürlich keine Freude daran, wenn ich so etwas über eines unserer Behördenmitglieder lesen muss.» Er hat gestern Abend eine kurzfristige Sitzung mit dem Primarschulrat und zwei Mitgliedern der Geschäftsprüfungskommission einberufen. Er wolle das Ganze sauber aufarbeiten, gehe aber davon aus, dass keine juristischen Konsequenzen drohen.

Bis auf die zwei Firmen, bei denen die Söhne tätig waren, habe er von Schedlers Verbindungen gewusst, sagt Meister. Dass er mit seiner Firma eine Offerte eingereicht habe, sei ihm überlassen. Er persönlich,

ergänzt der Bauunternehmer, würde sich mit seiner Firma nie bewerben und dies vermischen. Befürchtet Meister nun, dass der Artikel ein schlechtes Licht auf Wittenbach und das Projekt wirft? «Einen gewissen Imageschaden gibt es bereits.»

Dass er national in die Schlagzeile geriet, sei «unschön und ungerechtfertigt», sagte Schedler gestern auf Anfrage. Dennoch bleibe er ruhig. «Wir haben alles richtig gemacht und ich muss den Vorwurf der Vetterliwirtschaft oder der persönlichen Bereicherung zurückweisen. Er ist unbegründet und rufschädigend.» Es gebe gar keinen Spielraum, um die Vorschriften zu umgehen. Es könne sein, dass das Ganze trotzdem ein negatives Licht auf ihn werfe, so Schedler. «In einem politischen Amt muss man aber, soweit die Grenzen des Rechts eingehalten sind, mit solchen Unterstellungen umgehen können.»

Perrine Woodtli